



Paul Glotter

HimmelHerrgottSakrament – eine bunte Nachlese

Alle Anzeichen sprechen dafür, dass Papst Paul VI. (1897-1978) zum feierlichen Abschluss der Weltjugendsynode, die vom 3. bis 28. Oktober 2018 in Rom stattfindet, heiliggesprochen wird. Das zweite, dafür notwendige Wunder, hatte der Montini-Papst (freundlicherweise!) gleich nach seiner Seligsprechung während der Familiensynode 2014 aus dem Jenseits nachgeliefert. Während ich Heiligsprechungen (ähnlich wie unser Redaktionsmitglied Horst Hohmann, der sich in Heft 1/2017 bereits mit dem Thema beschäftigte) so unnötig wie einen Kropf und die für Heiligsprechungsprozesse hingeblätternen Summen sowieso für zum Fenster hinausgeschmissenes Geld halte, finde ich es auf jeden Fall empfehlenswert, bei so großartigen Figuren wie dem Montini-Papst gründlich und sehr bescheiden hinzuschauen, um eventuell zu entdecken, wo ich mir bei ihm ein „Scheibchen“ abschneiden kann. Schlecht wär´s doch beispielsweise bestimmt nicht, wenn ich öfter an seine historische, 1965 vor der UNO-Vollversammlung gehaltene mutige Rede und an seine darin erhobene Forderung „Nie wieder Krieg!“ dächte.

Schaden könnte es mir und uns allen weiß Gott wohl auch nicht, würden wir aus der 1967 veröffentlichten, fantastischen Sozialzyklika „Populorum Progressio“ die Thesen verinnerlichen, dass „Privateigentum keinen absoluten Wert darstellt“ und dass „Entwicklung der neue Name für Frieden“ ist.

Ja, und wäre es sodann nicht mal wieder an der Zeit, mich für das von Paul VI. in seiner legendären Enzyklika „Evangelii nunciandi“ (1975) vorgetragene Anliegen stark zu machen, die tiefen „Gräben zwischen Kirche und zeitgenössischer Kultur“ überwinden zu helfen? Natürlich ist da auch noch die weltweit umstrittene Enzyklika „Humanae Vitae“ (HV), welche Paul VI. auf Betreiben einer militanten, hinterhältig operierenden Kurien-Clique vor 50 Jahren schrieb und in der die Benutzung künstlicher Verhütungsmittel für die Geburtenkontrolle strikt verboten und als „schwere Sünde“ definiert wurde.

Ich werde es nie vergessen, wie der Ratzinger-Freund und damalige Erzbischof von Bologna, Kardinal Giacomo Biffi, uns Journalisten, die sich kritisch mit HV auseinandergesetzt hatten, „Ungeziefer“ nannte, und wie derselbe Biffi zusammen mit seinem Nachfolger Caffarra und anderen „aus dem Häuschen geratenen“ Kurienmitgliedern aufrechte katholische Eheleute, die beschlossen hatten, in Geburtenkontrollfragen ihrem eigenen Gewissen zu folgen, als „Mörder“ und „Wegbereiter einer Kultur des Todes“ beschimpfte.

War es deshalb nicht eine Unverschämtheit und ein Schlag ins Gesicht all dieser Leute, als Papst Franziskus am 5. März 2014 in einem Interview mit der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“ den bevorstehenden Aufstieg des Montini-Papstes zu den „Ehren der Altäre“ folgendermaßen rechtfertigte: „Seine Genialität war prophetisch. Er hatte den Mut, sich gegen die Mehrheit zu stellen, die moralische Disziplin zu verteidigen und eine kulturelle Bremse zu ziehen.“ Muss man hier den Argentinier nicht sehr nachdrücklich fragen, ob man dann (der verquerten Logik seines Satzes folgend) nicht konsequenterweise alle 92 Prozent der Katholiken, die das Verbot von HV einfach ignorieren, als „gewissenloses Gesindel“ bezeichnen müsste?!

HV ist kirchenintern seit 50 Jahren ein probater „Kriegsschauplatz“, auf dem man, wann immer wünschenswert, aufeinander losgehen und die „Spreu vom Weizen“ trennen bzw. lauthals verkünden kann, wer die Guten und wer die Bösen sind. Und um das uns allen erneut ins Gedächtnis zu rufen, scheuen sich die HV-Propagandisten nicht, auf gotteslästerliche Art die Heiligsprechung von Paul VI. für ihre Zwecke zu missbrauchen.

*

Heute möchte ich einmal ganz herzliche Grüße an Berthold Starzinger und sein Team von der kirchenkritischen Zeitschrift „Pipeline“ in Regensburg schicken und unseren Glückwunsch zu seiner vorzüglichen Arbeit übermitteln. Starzingers Pipeline-„Introitus“ aus Heft 2/2017 verdanke ich den aufschlussreichen Hinweis, welchen ich unseren LeserInnen auf keinen Fall vorenthalten will, dass Regensburgs Bischof Rudolf Voderholzer noch in diesem Jahre

einen zum Katholizismus konvertierten, verheirateten evangelischen Pastor zum Priester weihen wird.

Als vor wenigen Wochen ein Papst Franziskus nahestehender Kurienkardinal meinte, dass man aus konkretem Anlass gelegentlich ruhig über mögliche Reformen in Sachen Pflichtzölibat nachdenken dürfe, hatte die ultra-konservative Nachrichtenagentur kath.net noch entsetzt gefragt, ob das nicht einer „Aufweichung des Pflichtzölibats“ gleichkomme. Könnte es sein, dass die Absicht Voderholzers unseren kath.net-Kollegen noch nicht zu Ohren gekommen ist? Oder schweigt man, um in einem sogenannten „Relegationsspiel“ um Himmels willen ja kein „Eigentor“ zu schießen? So wie die Dinge stehen, folgt man halt der alten, kirchenintern seit Jahrhunderten befolgten Regel: was nicht passt, wird passend gemacht! Und ansonsten bleibt alles beim Alten!

*

Als dieser Tage in einem Mail-Austausch mit einem befreundeten Theologen der Name des bekannten argentinischen Bibelwissenschaftlers Ariel Alvarez fiel, erinnerte ich mich, wie noch zu Zeiten des Glaubenswächters Joseph Ratzinger dessen Vize Tarcisio Bertone den Argentinier bis aufs Blut verfolgt und alles daran gesetzt hatte, dem hochintelligenten Landsmann von Papst Franziskus ein dem kirchlichen Lehramt „passendes“ Korsett anzulegen.

Erst 2009, als ihm der Vatikan nahelegte, öffentlich die Unwahrheit zu sagen und zu erklären, dass er aus freien Stücken bereit sei zu widerrufen und nicht weil Rom ihn dazu gezwungen habe, zog Alvarez einen Schlusstrich und ließ sich laisieren. Er wollte nicht nur gegenüber seinem Bischof in Santiago del Estero, sondern auch gegenüber der Glaubenskongregation deutlich machen, dass er nicht bereit ist, sein Gewissen und seine „Treue zur Wahrheit“ von irgendjemandem manipulieren zu lassen! „Hut ab!“ hab` ich mir da gedacht und im stillen Kämmerlein bedauert, dass es von der Sorte des Ariel Alvarez immer weniger Spitzenleute in unserer Kirche gibt, durch deren kritische Bibelexegese man in seinem Glauben nicht erschüttert, sondern bestärkt wird!

*

Aus Kreuzworträtseln kennen wir die Frage: Fluss durch Eichstätt? Die Antwort lautet: Altmühl. Wir liegen darum zumindest in diesem geografischen Detail richtig, wenn wir vermuten, dass voraussichtlich noch viel Wasser die Altmühl runterkommt, bevor auch bei Bischof Gregor Maria Hanke „der Groschen“ so richtig gefallen sein wird. Runde 60 Millionen Euro Schaden hat ein alter Bekannter aus Plankstetter Zeiten (wo Hanke Benediktinerabt war), durch kriminelle Immobiliengeschäfte in den USA dem Bistum verursacht, weil der Bischof dem zum Vize-Finanzdirektor der Diözese gemachten alten Spezi „blind“ vertraut hatte.

Da Tote nie zurückkommen, war leider auch nicht damit zu rechnen, dass der ehemalige Bischof von Trier, Hermann-Josef Spital, unserem Eichstätter Freund in die Arme fallen würde, um laut und vernehmlich zu rufen: „Hanke, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ Immerhin wäre Spital als „gebranntes Kind“ gewissermaßen prädestiniert gewesen, seinen Kollegen im Altmühltal vorzeitig zu warnen. 1999 hatte es ja bekanntlich – damals sozusagen eine vorgezogene Kopie des Eichstätter Kriminalstücks – die berüchtigte Doerfert-Affäre gegeben, als der damalige Chef der Caritas-Trägergesellschaft Trier (cct), Hans-Joachim Doerfert, durch seine krummen Geschäfte mit der Immobilientochter (!) der Bayerischen Beamten Versicherung über 100 Millionen DM in den Sand setzte.

Da es ja während der letzten Jahre in beinahe allen bundesdeutschen Ordinariaten von Beratern wimmelt und die Herren in „Schwarz“ vielerorts schon ihr eigenes Büro haben (zumal sie niemals nur einen einzigen Vertrag, sondern immer gleich auch „Folgeverträge“ aushandeln und so halt schon richtig zur Diözesanfamilie gehören!), fragt sich unsereins jetzt immer öfter, für was solche „Berater“ gut sind.

Als der vor kurzem allzu früh verstorbene SWR-Chefreporter Thomas Leif 2008 sein großartiges Buch „Beraten und Verkauft“ (Goldmann) veröffentlichte, gab er uns bereits damals den deprimierenden Hinweis, dass Berater leider fast überall hauptsächlich dazu dienen, „unpopuläre Entscheidungen gegen den eigenen Apparat durchzusetzen“.

Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer im Münchener Ordinariat, genauso wie sein Chef Reinhard Marx ein „Verwaltungsfreak der Sonderklasse“, könnte da unter Umständen mit vielen wertvollen und ernüchternden Details dienen.

*

Ich wusste natürlich schon immer, dass es in der römischen Kurie genauso wie in jeder anderen größeren Organisation neben den freundlichen auch die weniger freundlichen Chefs gibt, nur hatte ich den irisch-stämmigen Kevin Farrell bisher nie zu Letzteren gerechnet. Kardinal Kevin Farrell ist Präfekt der relativ neuen Kurien-Kongregation für „Laien, Familie und Leben“.

Ende Januar sorgte er – völlig unerwartet – für einen Eklat, als er von der Rednerliste eines Symposiums der katholischen Frauenorganisation „Voices of Faith“, das am 8. März 2018, am Internationalen Tag der Frau, im Vatikan stattfinden sollte, kurzerhand drei Namen strich und damit knurrig kundtat, dass die drei „personae non gratae“ für die kirchlichen Sittenwächter sind.

Bei den drei Frauen handelt es sich um die ehemalige irische Staatspräsidentin Mary McAleese, deren Sohn Justin schwul ist und die darum seit vielen Jahren gegen die Homophobie in der katholischen Kirche ankämpft. Die Uganderin Ssenfuka Juanita Warren, eine bekennende Lesbierin. Sowie die polnische Theologin Suzanna Radzik, Expertin für christlich-jüdische Beziehungen.

Die Veranstalterinnen bedauerten, dass entgegen anderslautenden, jüngeren Erklärungen von Papst Franziskus („Jeder muss in der Kirche das Recht haben, sein Meinung frei zu sagen!“) jetzt vom Vatikan ein de-facto- Redeverbot ausgesprochen wurde, und verlegten ihr Treffen mit freundlicher Genehmigung des venezolanischen Generaloberen der Jesuiten, Arturo Sosa (seit 2016 im Amt), in die Aula der Jesuiten-Kurie außerhalb der vatikanischen Mauern.

Die Entscheidung Farrells ist aus mehreren Gründen skandalös. Sie ist u.a. skandalös, weil sie für viele homophobe Fanatiker (in und außerhalb der Kirche) vielerorts in der Welt mal wieder zur Rechtfertigung ihrer Gewalt gegen Schwule und Lesben hergenommen wird. Sie ist skandalös, weil sie von beispielloser Gefühlskälte zeugt, und man dort, wo der anwaltschaftliche Umgang mit Fragen der „Familie“ und des „Lebens“ oberste Priorität haben sollte, offensichtlich nicht in der Lage ist, sich in die Situation einer Mutter hineinzusetzen, der die Sicherheit ihres schwulen Sohnes am Herzen liegt, oder in die Situation einer ugandischen Lesbierin, die ihr Leben (bis auf weiteres) vermutlich nur der Tatsache verdankt, dass das radikale, ugandische Anti-Schwulen-Gesetz derzeit wegen eines „Formfehlers“ außer Kraft ist.

Wie würde man im Vatikan reagieren, wenn die irische Regierung im August 2018 sowohl Kardinal Kevin Farrell als auch Papst Franziskus die Einreise verweigert, um – wie vorgesehen – an der Familienkonferenz in Dublin teilzunehmen?

*

Fast hätte ich es vergessen. Ich habe dieser Tage mal neugierig in die neue Website unseres Freundes und langjährigen Mitarbeiters, des emeritierten Tübinger Theologen Hermann Häring (www.hjhaering.de) reingeschaut und bin dort an Betrachtungen hängen geblieben, welche Häring im Anschluss an eine Netz-Debatte über ein SWR-Interview (22. 8.1917) mit dem neuen Mainzer Bischof Peter Kohlgraf angestellt hatte. Lesenswert, sehr lesenswert! Pikanterweise hält Häring fest, dass Kohlgraf einerseits fordert, niemand für dümmer zu halten als sich selbst. Dass er aber andererseits das Gespräch über „heiße Eisen“ mit der fulminanten Bemerkung beendet: „Wir werden uns nicht verstehen, weil wir von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen!“

In Mainz, wo man ja auch nicht das ganze Jahr über „singt und lacht“, wird der Satz des Neuen bestimmt manchem im Hals stecken geblieben sein!

*

Weil der Vatikan schon seit Jahren hinter verschlossenen Türen mit der abtrünnigen Pius-Bruderschaft „die Bauklötzchen hin und her schiebt“ und es nicht nur Benedikt XVI., sondern inzwischen auch Papst Franziskus ein Herzensanliegen ist, die ins Konzils-Abseits weggetrifteten rund 100.000 Anhänger der Protestbewegung baldmöglichst wieder in den „Schoß von Mutter Kirche“ zurückzuholen, sollten wir uns nicht wundern, wenn es noch dieses Jahr zu einem feierlichen „Versöhnungs-Event“ kommt.

Auch wenn die Pius-Brüder nach Friedensschluss die Erlaubnis erhalten, weiterhin ausschließlich im alten lateinischen Ritus die Messe zu feiern, stört mich das absolut nicht,

solange ich mir künftig von ihnen nicht mehr unentwegt sagen lassen muss, was ich doch für ein „hundsmiserabler Katholik“ bin.

Ich werde mit niemandem eine Wette eingehen. Aber sagen möchte ich hier trotzdem, dass ich meine Zweifel habe, ob dieser „Waffenstillstand“ von Dauer sein wird. Denn die Pius-Brüder gehören nun schon seit über einem halben Jahrhundert zu jenen Gruppen von Glaubensfanatikern, für die jeder Dialog mit Angehörigen anderer Religionen „Sünde gegen den Heiligen Geist“ ist.

Wenn du ihnen den kleinen Finger reichst, greifen sie sofort nach der ganzen Hand.